

Rückblick auf die Landtagung vom 27./28. September 2014 in Klosters

Graubünden von aussen gesehen

Graubünden steht unter hohem wirtschaftlichem Druck. Die schwierige Weltwirtschaftslage, die periphere Lage und das Problem bei der Rekrutierung geeigneter Arbeitskräfte stellt unseren Kanton vor immer grössere Herausforderungen. Auch die Negativspirale im Tourismus, dem zentralen Wirtschaftszweig Graubündens, gibt zu denken. Was tun, um diesen Herausforderungen zu begegnen? «Um weiterzukommen, muss einem hie und da der Spiegel vorgehalten werden.» Dies, so hielt der Zentralpräsident in seiner Einleitung fest, sei das Ziel der diesjährigen Landtagung.

Die Referenten Dr. Hansmartin Schmid, Historiker und Journalist mit langer Ausländerfahrung, und der Emser Giulio Haas, Schweizer Botschafter im Iran, hatten die Aufgabe, den Bündnern den Spiegel vorzuhalten.

Graubünden – Naturparkreservat

Hansmartin Schmid, früherer TV-Korrespondent und heutiger Kolumnist des «Bündner Tagblatts», skizzierte überspitzt das Fremdbild, das häufig auf Graubünden übertragen wird. Eine Zusammenfassung:

Ausgehend von einer Anekdote um Karl Marx, der als Nachfolger seines Vaters als Weinhändler in Trier pleite gegangen war und dem seine Mutter danach ins Stammbuch schrieb, «... statt sein Hauptwerk «Das Kapital» zu schreiben, hätte er sich besser ums Kapital gekümmert», sagte Hansmartin Schmid, die Bündner seien traditionsgemäss die grossen Schreiber und Beschreiber und weniger die Naturwissenschaftler, Unternehmer und Wirtschaftler. Sie seien die grossen Romanisten, Juristen, Dichter, Historiker, Politiker und Erforscher des Geistes, weniger Unternehmer, die etwas unternehmen. Der Pionier der RhB sei ein Holländer gewesen, diejenigen der Ems-Chemie zwei Luzerner, die heutigen Unternehmer in Ems ein Zürcher und seine Tochter, der grösste Bündner Medienunternehmer ist ein St. Galler, die feinen Hightechunternehmen Deep in Chur und Cedes in Landquart sind das Werk zweier Zürcher, die Hamilton in Bonaduz und die Trumpf in Grüşch sind Verzweigungen amerikanischer oder deutscher Unternehmungen nach Graubünden.

Daraus resultiere ein Mangel an höherwertigen Arbeitsplätzen für die Bündner



Aufmerksame Zuhörer an der Landtagung.

(Fotos: Lea Schneller)

Jugend, die ins Unterland oder ins Ausland zöge, aber nicht mehr zurückkehre. Diese Abwanderung sei eines der Hauptprobleme, verstärkt durch die Tatsache, dass es auch innerhalb Graubündens eine starke Abwanderung von den Tälern in die Zentren gebe. In den Dörfern, so erklärte Schmid, komme es dann zur berüchtigten «Bündner Spirale»: kein Pfarrer, kein Laden und keine Post, keine Beiz, kein Verein und bald einmal keine Schule und damit auch kein Lehrer mehr im Dorf. Dabei fehle es diesen Bündnern keineswegs an Lob, an romantischen Beschreibungen des Dorflebens, der Architektur und der Landschaft. Als Beispiele nannte Schmid die beiden wunderschönen Bündner Dörfer Guarda und Soglio. Über beide gebe es ungezählte Fotobücher, Filme, sogar Dichtungen, aber beide hätten wegen der Abwanderung keine eigene Schule mehr. Graubünden fehle es nicht einmal so sehr an Gästen, an Besuchern, an Ferienhaus-

oder Wohnungsbesitzern, sondern an dauerhaft hier wohnender Bevölkerung.

Bestimmen die Zentren das Leben in Graubünden?

In einer Demokratie wie der schweizerischen, so folgerte Schmid, in der eben auch die Anzahl der Bürger immer wieder den Ausschlag gebe, nehme deshalb der Druck aus den Zentren auf ein Berggebiet wie Graubünden zu. Dann komme es zu den schweren Einbrüchen in die kantonale Autonomie wie durch die Zweitwohnungsinitiative, durch die Raumplanung und die vielen, vielen Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiet des Umweltschutzes.

Es sei klar, so meinte Schmid, dass durch diese Situation vor allem der bisherige Haupterwerbszweig Graubündens, der Tourismus, betroffen sei. In den Zentren, mitten im Getriebe der Städte, der Fabriken, des Verkehrs und der vielen Menschen, wolle man sich eben den Alpen-

raum zur eigenen Erholung möglichst frei und unberührt erhalten – oftmals ohne Rücksicht auf die immer dort wohnenden Menschen. Denn dort befände sich der Tourismus durch mannigfaltige Faktoren wie Euro-Schwäche, riesige weltweite Konkurrenz und «Schneeferne» der jungen Generation in den Städten immer mehr in der Krise. Dies alles behindere eindeutig die vernünftige Entwicklung des Berggebiets, weil hier eben zwei ganz verschiedene Mentalitäten aufeinanderprallen. Denn immer wieder werde im Unterland und im nahen Ausland eben die Maxime vergessen – dies war die Quintessenz von Schmid: «Die ganze Veranstaltung mit dem schönen Namen Fremdenverkehr findet nicht nur statt, damit die Gäste den Plausch haben, sondern auch, damit die Einheimischen etwas verdienen.»

Bündner sind sympathisch

Botschafter Giulio Haas zielte in eine ähnliche Richtung. Graubünden und ihre Bewohner werden, soweit man Graubünden kennt, zwar als sehr sympathisch wahrgenommen. Aber um wirtschaftlich bestehen zu können, braucht es Leute, die etwas Neues hervorbringen. Bündner Fachkräfte wie beispielsweise Ingenieure sollten vor Ort ausgebildet werden. Studierende kommen nach ihrem Studium in wenigen Fällen nach Graubünden zurück.

Kulturlandschaft Graubünden

Als dritter Tagesreferent sprach Henri Rougier, Professor der Universität Grenoble und seit vielen Jahren ausgewiesener Kenner unseres Kantons über die Kulturlandschaft Graubünden. Die alpine Kulturlandschaft Graubündens besitzt eine spezifische Bedeutung für Freizeit, Naturerlebnis und Erholung. Für die Bewahrung der Alpen als Lebens- und Kulturraum ist die Pflege der Berglandwirtschaft eine unabdingbare Voraussetzung.

LUZI BERGAMIN

(Der vollständige Text ist auf der Homepage publiziert.)

Ganz Graubünden ein Naturpark?

Da erfahren wir nun von Doktor Haas, dass Graubünden gar nicht existiert. Jedenfalls nicht in den Köpfen der Menschen ausserhalb der Schweiz. Unser geliebter Kanton, der mit seiner unberührten Natur und den wenigen, aber urchigen Einwohnern immer wieder Touristenströme anlockt. Moment, auch dies stimmt nicht, oder nicht mehr lange, meint Hansmartin Schmid. Graubünden soll sich nicht auf den Tourismus verlassen, sondern zweigleisig fahren, Arbeitsplätze schaffen, warnt Professor Rougier. Und da sind sich die meisten Anwesenden einig: Wir müssen die Abwanderung stoppen, Junge mit guten Ausbildungsplätzen im Kanton behalten. Die gut ausgebildeten Bündner mit noch besseren Arbeitsplätzen wieder nach Graubünden locken und die hohen Ämter im Kanton mit Bündnern besetzen. Woran hapert es dann? Die Einwohner und der Kanton seien sich gewohnt, in

Bern Subventionen zu beziehen. Der Kanton zeige sich zäh und wenig risikofreudig. Nach Giulio Haas braucht es mehr Innovation. Die Anwesenden sind sich einig: Je mehr Subventionen bezogen werden, umso weniger wird selbst investiert.

Die Redner gestehen ein, dass eine Wirtschaftsförderung die Natur zwangsläufig betreffen und auch «verschandeln» wird. Hier hören wir das Votum aus der Zuhörerschaft, dass oft genau die Gäste diese Zerstörung der Natur verhindern möchten, weil sie ihr romantisches Bild der Bündner Natur bewahren wollen – auf Kosten der Bündner Wirtschaft. Johannes Flury meint dazu etwas sarkastisch, dass diese unberührte Natur aber bitteschön Restaurants haben soll. Ganz Graubünden also ein Nationalpark? Dazu wären wir dann doch etwas viele Wildhüter, konstatiert Professor Rougier.

IRIS VOGT KLAAS



Podiumsdiskussion mit Hansmartin Schmid, Giulio Haas, Henri Rougier und Johannes Flury (v.l.).

Vielfältiges Sonntagsprogramm an der Landtagung

Der Sonntagvormittag bot Gelegenheit zu verschiedenen Aktivitäten. Klosters zeigte sich von seiner besten Seite und bescherzte den Teilnehmenden auch an diesem Tag einen wolkenlosen Himmel. So konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kutschenfahrt nach Garfiun eine wunderbare, schon in herbstlichem Licht prangende Landschaft bewundern.

Die Besichtigung der Sunnibergbrücke und die Orientierung über die Massnahmen der Gemeinde Klosters nach dem Hochwasser vor gut zehn Jahren wurden zusammengelegt. Herr Tomaschett und Herr Figi boten begeisterte Einblicke in die Überlegungen und die Arbeit der planenden und ausführenden Ingenieure und Arbeiter. Unter den Pfeilern der Sunnibergbrücke zu stehen und sich bewusst zu werden, dass diese nur dank der voraus-



Zurück von der Kutschenfahrt.

schauenden Planung dem Hochwasser standhalten kann, liess alle Teilnehmenden staunen. Die dritte Gruppe besuchte den Holzbildhauer Armin Fasser in Klosters Dorf und wurden überrascht von der charmanten Aufforderung, selbst Hand

anzulegen. Und wahrhaftig, nach zwei Stunden kehrten alle Teilnehmenden mit einem selbst angefertigten Hund stolzerfüllt ins Hotel Silvretta zurück. Alle waren sich einig, dass es zwei gute Tage gewesen waren.

JOHANNES FLURY

Lia Rumantscha heute und morgen

Die Lia Rumantscha (LR) ist die Dachorganisation aller Romanischsprachigen. Sie will die rätoromanische Sprache und Kultur nachhaltig fördern. Das Ziel dieser Arbeit ist, dass die Romanischsprachigen aller Altersstufen ihre Sprache so oft wie möglich und in möglichst vielen Bereichen gebrauchen, diese an die nächsten Generationen weitergeben und gleichzeitig von den Vorteilen der Zwei- und Mehrsprachigkeit profitieren.

Die Lia Rumantscha ist im Jahr 1919 als Dachorganisation aller romanischen Vereine gegründet worden. Tochtervereine der Lia Rumantscha sind die regionalen romanischen Vereine Graubündens, überregionale Vereine mit besonderen Zwecken und romanische Vereine ausserhalb Graubündens. Die Delegierten dieser Tochtervereine bestimmen einmal jährlich anlässlich der Delegiertenversammlung das Arbeitsprogramm und das Budget der Lia Rumantscha.

Der Hauptsitz der Lia Rumantscha befindet sich an der Oberen Plessurstrasse in Chur, die regionalen Zentren in Zernez, Savognin, Zillis und Laax. Die Lia Rumantscha hat vier thematisch gegliederte Abteilungen oder Arbeitsgebiete.

Activitads Generalas

Mit den Activitads Generalas will die LR die Bevölkerung in den Regionen und in

der Diaspora für den Wert der romanischen Sprache und Kultur sensibilisieren. Dies erreicht die Lia Rumantscha mit Aktivitäten und Programmen ihrer Aussenstellen und der Zusammenarbeit mit den regionalen Organisationen.

Linguista Appligada

Mit der Linguista Appligada ist die LR eine Partnerin in allen sprachlichen Fragen. Sie berät, informiert und unterstützt Privatpersonen, Firmen und Institutionen bei der Verwendung des Romanischen sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Bereich. Zudem bietet sie einen professionellen Übersetzungsdienst.

Furmaziun

Die Abteilung Furmaziun der LR berät in Bildungsfragen auf den verschiedenen Schulstufen bis hin zur Erwachsenenbildung. Dabei ist die Zwei- und Mehrspra-

chigkeit in Erziehung und Bildung ein Schwerpunkt ihrer Arbeit. Weitere Tätigkeitsfelder sind die Integration Anderssprachiger, der Austausch zwischen den Sprachgruppen und die Förderung kultureller Kontakte.

Art e Cultura

Die Abteilung Art e Cultura befasst sich mit traditionellen Werten der romanischen Sprache und Kultur, die einen Einfluss auf die romanische Identität haben. In diesem Rahmen unterstützt sie die Realisierung von Kulturprojekten bei konzeptionellen, inhaltlichen, organisatorischen oder finanziellen Fragen.

Die Führung eines unabhängigen Literaturverlags und die Herausgabe von rätoromanischen Kinder- und Jugendbüchern gehört ebenfalls zu den Aufgaben dieser Abteilung.

JON CARL TALL

Pro-Raetia-Reise 2014

Coburg – Bamberg – Würzburg – Rothenburg

Am 28. Mai 2014 macht sich eine kleine Gruppe Pro Raetianer auf den Weg in den süddeutschen Raum nach Franken. Bei der berühmten Wallfahrtskirche Vierzehn-

heiligen übernehmen Gitta und Rüdiger, ebenfalls Mitglieder der Pro Raetia, das Zepter und zeigen uns die aus goldgelbem Sandstein erbaute Kirche aus dem 18. Jahrhundert.

Am nächsten Tag besichtigen wir unter anderem Schloss Ehrenburg, den Hofgarten und die Veste (Festung) in Coburg, das erst seit 1920 zu Bayern gehört und bis zu diesem Zeitpunkt ein eigenständiges Herzogtum war. Streift man durch die Altstadt, spürt man immer noch die Vornehmheit der einstigen Residenzstadt. Am späten Nachmittag fahren wir nach Sesslach, einem wunderschönen fränkischen Städtchen, in dem unter anderem ein Luther- und ein Räuber-Hotzenplotz-Film gedreht wurde. Sesslach wurde mehrmals Landes- und Bundessieger für beispielhafte Stadtsanierung. Die vollkommen erhaltene Stadtmauer trug bestimmt das Ihre dazu bei.

Unesco-Altstadt in Bamberg

Bei einem ausgedehnten Rundgang erleben wir am dritten Tag, wie einmalig Bamberg ist. Das Altstadtensemble mit Dom, Kirchen, Klöstern, Brücken, engen Gassen und Plätzen mit Fachwerkhäusern und Barockfassaden ist der Grund, warum sich die Unesco 1993 entschied, diesen Teil der Stadt in ihre Liste des Weltkultur- und Naturerbes aufzunehmen.

Bamberg ist schon von alters her in drei verschiedene Bereiche gegliedert: die Domstadt als geistiges Zentrum, die Bürgerstadt auf einer Insel zwischen den Regnitzarmen und das Gärtner Viertel. Böse Zungen behaupten, Bamberg habe noch einen dritten Strom, nämlich das Bier. Wir jedoch landen nach einer interessanten, aber auch recht anstrengenden Stadtführung in einem wunderschönen Teehaus, wo wir köstliche Teemischungen und feines Gebäck genießen. Nach dem Mittagessen erkunden wir die Stadt nochmals auf eigene Faust.

Am Samstag steht Würzburg auf dem

Programm. Diesmal erläutert uns ein Gästeführer die Sehenswürdigkeiten der Stadt: die gotische Marienkapelle mit den Sandsteinfiguren von Tilman Riemenschneider, das Falkenhaus mit seiner prunkvollen Rokokofassade, das Rathaus, der romanische Kiliansdom und die von Balthasar Neumann erbaute Residenz, die ebenfalls Teil des Unesco-Welterbes ist. Nach dem Mittagessen spazieren die meisten von uns hinauf zur Festung Marienberg, die, wie der restliche Teil der Stadt, am 16. März 1945 den Bombenangriffen der Alliierten zum Opfer fiel. Beim Besuch des Dokumentationsraums im Grafeneckart wird einem die Grausamkeit des Krieges sehr deutlich vor Augen geführt. In nur 20 Minuten machte die Royal Air Force die Stadt dem Erdboden gleich. Ursprünglich wollte man Würzburg als Mahnmal stehen lassen und die Stadt weiter südlich wieder aufbauen. Als man aber feststellte, dass die Infrastruktur trotz der schrecklichen Verwüstung noch intakt war, entschloss man sich für einen behutsamen Wiederaufbau.

Idyllisches Städtchen Rothenburg

Am späten Nachmittag fahren wir nach Nordheim ans Weinfest. Einen letzten Höhepunkt erleben wir am Tag unserer Heimreise. Wir begeben uns nach Rothenburg ob der Tauber, einem idyllischen Städtchen mit vielen verwinkelten Gassen und alten Fachwerkhäusern. Rund zweieinhalb Millionen Menschen aus aller Welt besuchen Rothenburg jedes Jahr. Kein Wunder, ist es doch ein Ort, an dem man gerne verweilen möchte. Wie heisst es doch im alten Volkslied «Hoch auf dem gelben Wagen»: Ich wäre ja so gerne noch geblieben, aber der Wagen, der rollt.

Auch unser Wagen rollt weiter, doch leider ohne Gitta und Rüdiger, die zurückbleiben müssen. Wir verabschieden uns herzlich von ihnen und bedanken uns für die ausgezeichnete Organisation.

HEDI LUCK-FASCIATI

Agenda

Samstag, 10. Januar 2015

Zentralvorstandssitzung, 10.00 Uhr
im Hotel Stern in Chur

Samstag, 9. Mai 2015

Mitgliederversammlung in St. Gallen

26./27. September 2015

Landtagung – Tagungsort noch offen

Pro Raetia

Redaktion Pro-Raetia-Mitteilungen
Lea Schneller, Felsberg

Geschäftsstelle Pro Raetia

Postfach, 7012 Felsberg
Tel. +41 (0)81 322 6733
E-Mail info@pro-raetia.ch
Internet www.pro-raetia.ch

- Ich möchte Mitglied der Pro Raetia werden, Jahresbeitrag Einzelmitglieder 2015, CHF 40.–
- Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft bei der Pro Raetia und ersuche Sie um Unterlagen.

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Bitte ausschneiden und einsenden. Vielen Dank.